wenig thut, auch wenig von seinen Schülern ferdert?“ entgegnete Wilhelm.

Friedrich schwieg einen Augenblick; dann legte er liebkosend seinen Arm um Wilhelms Nacken und sagte: „Nein, Wilhelm, ich will ihn ehren!“

89. Böse Gesellschaft verdirbt gute Sitten.

Edmund hatte sich an eine Gesellschaft junger Leute angeschlossen, welche bis auf Einen wohlgesittet waren; dieser Eine aber, ein Lustigmacher und flatterhafter Geselle, mißfiel Edmunds Vater höchlich und er verbot deshalb seinem Sohne jede fernere Zusammenkunft mit diesem Knaben, indem er sagte: Böse Gesellschaft verdirbt gute Sitten. „Aber Vater, wir kennen Roberts Fehler; wir halten sie ihm vor, ja wir hoffen, ihn zu bessern!“ sagte Edmund.

„Komm,“ sagte der Vater und führte ihn in die Vorrathskammer. Er gab ihm da einige der herrlichsten Aepfel, durch und durch ganz frisch und gesund, dazu aber einen, der eine kleine faule Stelle hatte. „Die nimm und verwahre sie einige Tage!“ sagte der Vater.

„Aber bitte, den Faulen laß mich wegthun, er möchte die guten Aepfel verderben!“ „Laß uns hoffen, daß die Guten den Faulen gesund machen;“ sagte der Vater. Der leichtgläubige Knabe glaubte dieser nicht ernst gemeinten Ansicht und schloß die Aepfel ein. Nach einigen Wochen befahl ihm der Vater, nach den Früchten zu sehen. Ach, sie waren nun alle faul und ungenießbar geworden. „Sieh,“ sagte der Vater, „so ist es auch mit uns Menschen. Ein Verdorbener kann viele Unverderbene durch sein Beispiel zu Grund richten.“

90. Glücklich ist der, welcher wenig bedarf.

Schon die Alten kannten die Wahrheit dieses Spruches und darum ging der Athener Diogenes ohne Schuhe und Mantel einher, aß die schlechtesten Speisen, trank aus der hohlen Hand und schlief in einem großen alten Fasse, das er nach Belieben bald da, bald dorthin rollte. Aber dafür wendete er alle Sorgfalt auf die höchste Ausbildung seiner Seele. „Diese dauert ewig und darum ist sie der höchsten Pflege werth!“ sagte er. Der Ruf seiner Weisheit drang auch zu Alexander dem Großen und dieser beschloß daher, den Diogenes, der nicht zu einem Besuch bei dem König zu bewegen war, selbst aufzusuchen. Er traf den Philosophen in einem Haine vor der Stadt und unterhielt sich lange mit ihm. Endlich sagte der höchst befriedigte König: „Wenn du etwas wünschest, so sprich; ich will es gerne gewähren!“ „Nun denn, o König Alexander, so bitte ich dich, ein wenig aus der Sonne zu treten, denn ich habe Frost!“ entgegnete der Weise.

Im Weggehen sprachen Einige aus der Begleitung des Königs verächtlich von dem Philosophen. Aber Alexander, der es hörte, rief: „Freunde, wahrlich, wenn ich nicht Alexander wäre, so möchte ich Diogenes sein!“

91. Es gibt Menschen, welche unter dem Thiere stehen.

Die Malaven in Indien sind dort das intelligenteste und thätigste Volk; muthig, fleißig, unternehmend, sind sie die besten Seefahrer, die rührigsten Kaufleute, die thätigsten Handwerker. Leider aber sind sie auch sehr aufbrausend, blutgierig und besonders die leidenschaftlichsten verzweifeltsten Spieler. Oft verliert ein solcher Mensch in wenigen

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000229